**Zeitschrift:** Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

**Herausgeber:** Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

**Band:** 133 (1955)

**Artikel:** Die Stadtbefestigung von Basel : die Befestigungsanlagen in ihrer geschichtlichen Entwicklung

**Autor:** Müller, C.A.

**Kapitel:** Einleitung : vom Wesen und Wachstum der Städte

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1006937

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## *Einleitung: Vom Wesen und Wachstum der Städte*

Im Mittelalter und bis ins 19. Jahrhundert hinein hatte eine als Stadt bezeichnete Siedelung den Dörfern und andern Ortschaften drei Vorzüge voraus: Fürs erste die Sicherung durch Mauern und Tore, sodann eigenen Rat und eigene Verwaltung, und zum dritten das Recht, Märkte abzuhalten und, damit verbunden, Handwerk und Gewerbe zu treiben. Diese Privilegien boten bestimmten Ortschaften Aufstiegsmöglichkeiten, so daß sie weit über ihre Nachbarorte hinausgehoben wurden; manche von ihnen wuchsen denn auch, damit begabt, zu stattlicher Bedeutung heran. Bis ins vergangene Jahrhundert zeichneten sich in der Schweiz über hundert Ortschaften als rechtlich bevorzugte Städte aus. Von weiteren sechzig Siedelungen weiß man, daß sie ebenfalls mit städtischen Privilegien ausgestattet worden sind. Widrige Umstände verwehrten es ihnen aber, in die Höhe zu kommen. Wenn sie je einmal Ringmauern besaßen, so verloren sie diese wieder und sanken zum gewöhnlichen Dorf herab; ja eine ganze Anzahl von ihnen verschwand überhaupt vom Boden und damit aus der Erinnerung der Menschen.

Weitaus die meisten Städte unseres Landes – ob wir nun die bestehenden oder die versunkenen betrachten – sind Gründungen des 12. und 13. Jahrhunderts und verdanken ihr Bestehen wie ihre Bevorzugung adeligen Herren, die mit solchen erweiterten Burgen – als welche die Städte anzusehen sind – ihr Gebiet zu sichern und wirtschaftlich zu heben versuchten. Nur wenige unter unseren Städten reichen als solche in das erste christliche Jahrtausend zurück. Ihren Ursprung verdanken die einen einer römischen Siedelung oder Befestigung, die andern – wie etwa St. Gallen und Schaffhausen – einer klösterlichen Niederlassung. Diese älteren Städte nennen wir mit Recht die aus der Frühzeit «gewachsenen», während die übrigen, deren Anlage und Förderung dem Willensakte eines Herrn oder Geschlechts entsprangen, «gegründete» Städte sind.

Daß Basel zu den ältesten Städten unseres Landes und einer weiten Umgebung gehört, dürfen wir mit einigem Stolz vermerken. Dabei übersehen wir aber leicht, daß die Stadt am Rheinknie noch eine Ausnahme unter allen uns bekannten Städten bildet; denn sie setzt sich aus den beiden vorhin auseinandergehaltenen Arten von Städten zusammen: Einmal besitzen wir in Groß-Basel eine seit dem Altertum gewachsene, dazu in Klein-Basel eine im Mittelalter durch den Stadtherrn, den Bischof, neugeschaffene Stadtanlage.

Wenn wir den Grundriß unserer alten Stadt betrachten, so wird es uns sofort auffallen, wie regelmäßig die Straßenzüge Klein-Basels verlaufen. Anderseits entdecken wir in der linksufrigen größeren Stadt so etwas ähnliches wie die «Jahrringe» an einem Baum, die sich um den Kern der Siedelung, den Münsterhügel, legen. Besonders deutlich erkennen wir zwei auffällige Streifen, die die Innenstadt in einem engern und einem weiteren Bogen umschließen und so noch heute ein Wachstum nachweisen, das weit zurückliegt. Daß solche Beobachtungen möglich sind, verdanken wir in erster Linie den Befestigungen, welche die wachsende Stadt einst nicht hatte entbehren können und die bei jeder Erweiterung hinausgeschoben oder besser gesagt, neu errichtet werden mußten, ohne daß die bisherigen verschwanden.

Das haben die alten Städte den neuen, von der Industrie geschaffenen voraus, daß sie im Innern einen festen Kern besitzen, der scheinbar eine gewisse Unregelmäßigkeit aufweist, bei näherem Betrachten jedoch weit sinngemäßere Gassenzüge besitzt, als sie die neuzeitlichen schnurgeraden Straßen darstellen. Und welchen Vorzug bieten nicht die ehemaligen Befestigungsringe noch heute, wenn sie in breite Ringstraßen oder Grünflächen umgewandelt wurden? Nicht nur bieten sie eine unübertreffliche Orientierungsmöglichkeit, sondern sie lassen auch den Menschen, der durch die von Hast und Getriebe erfüllten Großstadtstraßen eilen muß, einen Augenblick aufatmen, ohne daß er sich dessen bewußt wird. Die Epochen, in der eine Stadt langsam gewachsen ist, machen sich so immer noch bemerkbar. Und wenn nun auch Basels Ringmauern seit bald hundert Jahren größtenteils verschwunden sind, so leben sie doch irgendwie noch weiter. Man denke nur etwa darüber nach, was das bedeutet, wenn wir sagen, wir gingen «in die Stadt»: – meinen wir damit nicht unbewußt noch immer jenes Basel, das hinter den Mauern verborgen war, sogar jenes ältere, das die Vorstädte noch nicht kannte? So zäh lebt das mittelalterliche Basel in uns nach. –